

Caamusbote

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- u. Feiertagen.

Bezugspreis: Bad Homburg v. d. Höhe einschließlich Bringerlohn Mk. 2.50 durch die Post bezogen (ohne Bestellgebühr) Mk. 2.65 im Vierteljahr.

Wochenkarten: 20 Pfg.

Einzelnummern: neue 5 Pfg., — ältere 10 Pfg.

Im Anzeigenteil kostet die fünfgepaltene Korpuszeile 15 Pfg., im Reklameteil die Kleingeile 30 Pfg. — Bei Anzeigen von auswärts kostet die fünfgepaltene Korpuszeile 20 Pfg., im Reklameteil die Kleingeile 40 Pfg. — Rabatt bei öfteren Wiederholungen. — Daueranzeigen im Wohnungsanzeiger nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle
Lubenstraße 1. Fernsprecher 9.
Postfachkonto No. 8874
Frankfurt am Main.

Tagebuch des dritten Jahres des Weltkrieges.

August
30.

An der Somme geringe Infanterie, aber starke Artillerietätigkeit. An der russischen Front, westlich von Riga, am Brückenkopf von Dinaburg, im Stachobogen und westlich von Luck starke Artillerietätigkeit, sonst nichts von Bedeutung. Die Türkei erklärt Rumänien den Krieg.

Die Schuld am Kriege. Enthüllung im Suchomlinow-Prozess.

Stockholm, 28. Aug. (WB.). „Nowoje Wremja“ vom 28. August: Im Suchomlinow-Prozess begann das Zeugenerhör. Als erster Zeuge sagte der frühere Stabschef des Höchstkommandierenden, General Januschewitsch, aus. Verteidiger Sacharin fragt den Zeugen, ob ihm am Tage der Mobilmachung nicht der Exzart telephoniert habe, die Mobilmachung aufzuheben oder einzuschränken. Zeuge antwortete, ein solches Telefongespräch habe tatsächlich stattgefunden. Es habe sich aber nur um Änderung der allgemeinen Mobilmachung in eine Teilmobilmachung der vier Südwestbezirke gehandelt. Auf Antrag der Verteidigung, sein Telefongespräch mit dem Exzaren detailliert wiederzugeben, erzählte der Zeuge Umstände, welche der Kriegserklärung vorausgingen. Zu Anfang war beschlossen worden, nur die Teilmobilmachung der vier Bezirke zu erklären, um Österreich-Ungarn zu schrecken. Dann aber wurde die Frage anderweitig entschieden. Am 2. Juli wurde nach einem Vortrag beim Exzaren die Gesamtmobilmachung unterzeichnet. Auf der Gesamtmobilmachung bestehend, sagte ich damals, es sei unbedingt erforderlich, unsere Haltung nicht nur Österreich, sondern auch dem hinter seine Rücken stehenden Deutschland bestimmt zu zeigen — hier kurze Telegrammübersetzung: „Wir waren uns bewusst, daß der Zar sich nicht ohne weiteres dazu abfinden verhalten konnte, denn er wußte, daß unser ganzes Abwehrprogramm bis zum Jahre 1918 fertig sein werde und es deshalb nötig sei, die Zeit bis zur Durchführung dieses Programms auszunützen. Aus Peterhof erschien ich in der Ministerratsitzung und überbrachte den von dem Exzaren unterzeichneten Mobilmachungsakt. Aber noch am selben Tage, etwa gegen 11 Uhr, wurde ich vom Zar an das Telefon gerufen. Es wurde mir die Frage gestellt, wie weit die Mobilmachung gehen sei, ob man nicht die allgemeine Mobilmachung herumschmeißen könne, ob man sie nicht durch eine Teilmobilmachung lediglich gegen Österreich-Ungarn beschränken könne. Ich antwortete: Das ist außerordentlich schwierig. Es drohen katastrophale Folgen. Die Mobilmachung hat bereits begonnen. 400 000 Reservisten sind bereits einberufen.“

Dann erklärte mir der Exzar bestimmt, er habe von Kaiser Wilhelm ein Telegramm erhalten, in welchem sich jener mit seinem Ehrenwort dafür verbürgt, daß falls die allgemeine Mobilmachung nicht erklärt werden würde, die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland wie bisher freundschaftliche bleiben würden. Nach dieser Unterredung mit dem Exzaren fuhr ich zum Minister Suchomlinow und überzeugte ihn, daß man jetzt eine Aufhebung der allgemeinen Mobilmachung nicht bewerkstelligen könne. Es wurde beschlossen, daß er am Morgen dem Kaiser einen neuen Vortrag halten sollte. Tatsäch-

lich hat er diesen Vortrag gehalten und am folgenden Tage um 4 Uhr fand eine Beratung im Schloß statt, an der Suchomlinow, Suchomlinow und ich teilnahmen. In etwa 10 Minuten hatten wir beschlossen, daß keine Möglichkeit vorhanden sei, die allgemeine Mobilmachung rückgängig zu machen, und daß die Aufhebung der Mobilisierung für Rußland verderblich bringend sei.

Nach dem Zeugen bittet Suchomlinow Ergänzungen zu der Aussage machen zu dürfen. Er spricht sehr einfach und macht weit-ausholende Gesten mit den Händen und schlägt sich auf die Brust: „In der Nacht zum 30. Juli“, erklärte er, „kutschte mich der Exzar an und befahl mir, die Mobilmachung aufzuheben. Ich erhielt einen direkten Befehl, einen bestimmten Befehl, der keinerlei Ermögen zuließ. Ich war ganz benommen. Die Mobilmachung war bereits erklärt, und bei einer Rückgängigmachung drohte eine Katastrophe. Was sollte ich tun? Ich wußte, daß es unmöglich sei, die Mobilmachung rückgängig zu machen, daß es faktisch undurchführbar sei. Was würde dann in Rußland vorgehen? Welch Gott, was da für ein Brei herauskommen wäre. Ich fühlte, daß ich zugrunde gehe. Eine halbe Stunde nach dem Gespräch mit dem Exzaren läutete Januschewitsch an. Er sagte mir, der Zar habe erklärt, die Mobilmachung einzustellen. Und was haben Sie ihm geantwortet, fragte ich: Ich antwortete ihm, daß es technisch unmöglich sei. Aber der Zar befahl trotzdem, die Mobilmachung einzustellen. General Januschewitsch fragte mich nun, was jetzt geschehen solle. Ich antwortete: Tun Sie nichts! Ich fühlte, wie ein Seufzer der Erleichterung von seinen Lippen kam. Am nächsten Morgen

log ich dem Zaren vor und erklärte ihm, die Mobilmachung finde nur in den Bezirken der Südwestgebiete statt. In diesem Tage kam ich um meinen Verstand. Ich wußte, daß die Mobilmachung in vollem Gange war, und daß es unmöglich sei, sie anzuhalten. Zum Glück brachte man dem Zaren am selben Tage eine andere Überzeugung bei, und ich bekam meinen Dank für gute Durchführung der Mobilmachung. Andernfalls wäre ich längst im Kerker.“

Der Zeuge Januschewitsch wird nochmals vorgerufen und läßt sich über seine Unterredung mit dem deutschen Militärattaché aus: Ich gab ihm das Ehrenwort des Generalstabschefs, daß in jenem Moment genau um 3 Uhr, am 29. Juli die Mobilmachung nicht erklärt sei. Ich erinnere mich dieses wichtigen Moments in allen seinen Einzelheiten genau. Der Major glaubte mir nicht. Ich bot ihm an, es schriftlich zu geben, was er höflich ablehnte. Ich hielt mich für berechtigt, ihm solche Erklärung schriftlich zu geben, weil die Mobilmachung in diesem Moment tatsächlich noch nicht erfolgt war. Den Akt darüber hatte ich bei mir in der Tasche.

Das Wolffsche Bureau bemerkt zu diesem Bericht: Aus dieser Darstellung geht hervor: 1. daß der russische Generalstabchef den deutschen Militärattaché in seiner bekannten ehrenwörtlichen Erklärung bewußt getäuscht hat. Er hatte den Gesamtmobilmachungsbesehl des Zaren am 29. schon in der Tasche und er hat kein Wort erwähnt, das Gegenteil emphatisch betont.

2. Januschewitsch bestätigt, daß die russische Gesamtmobilmachung, nicht bloß gegen Österreich, schon am 29. Juli angeordnet und durchgeführt wurde.

3. Januschewitsch, zusammen mit Suchomlinow und Suchomlinow haben gegen den Willen des Zaren den Weltkrieg entfesselt, dadurch, daß sie dem Befehl auf Einstellung der Mobilmachung nicht Folge geleistet und auch den Zaren belogen haben.

Die letzten Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 29. Aug. (WB.) Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unter dem Einfluß stürmischer regnerischer Witterung blieb fast durchweg die Feuerartigkeit in mäßigen Grenzen. Zahlreiche eigene Erkundungsvorstöße brachten uns Gewinn an Gefangenen und Beute.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern lebte am Abend der Artilleriekampf zwischen Langemarck und Hoesbeke auf. Unser Gegenstoß warf die Engländer aus der nordöstlich von Frezenberg gewonnenen Einbuhtung zurück.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vor Verdun stärkere Kampfartigkeit der Artillerien nur auf dem Ostufer der Maas zwischen Beaumont und Dambloup.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Zur Vergeltung für die Beschlebung von Thiaucourt durch die Franzosen wurden von uns Noviant-aux-Presses und Font-a-Mousson unter Fernfeuer genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Front des Generalsobersten Erzherzog Josef.

Beiderseits des Otko-Tales führten schlesische und österreichisch-ungarische Truppen einige Höhenstellungen und wiesen nördlich von Grojec starke Gegenangriffe ab. Mehr als 600 Gefangene wurden eingebracht.

Gegen die Gebirgsfront zwischen Casinu und Putna-Tal stießen die Rumänen an mehreren Stellen vor, ohne einen Erfolg zu erzielen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Raden.

Am Gebirgsrand westlich des mittleren Sereth nahmen nach wirkungsvoller Artillerievorbereitung preußische, bayerische, sächsische und medlenburgische Bataillone im Häuserkampf das Dorf Runcelul. Den geschlagenen Gegner drängten sie unaufhaltsam über mehrere Stellungen zu beiden Seiten des Sufita-Tales nach Nordwesten zurück. An dem Uferstamm der Angreifer zerschellten starke russisch-rumänische Gegenangriffe.

Der Feind büßte über 1000 Gefangene, 3 Geschütze und 50 Maschinengewehre ein und erlitt empfindliche blutige Verluste.

Ostlich der Bahn Jockani-Abjudui Rou lebhafteste Kampfartigkeit der Artillerien.

Mazedonien.

Die Feuerartigkeit war vielfach stärker als in letzter Zeit, besonders zwischen Warbar und Dojran-See. Vorfeldgefechte an den Othängen der Rida Planina verliefen für die Bulgaren erfolgreich.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 29. Aug., abends. (WB. Amtlich.) Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Seekrieg.

Neue Versenkungen.

Berlin, 29. Aug. (WB. Amtlich.) Durch unsere U-Boote wurden in der Nordsee und im Bristol-Kanal neuerdings vier Dampfer und drei englische Fischerfahrzeuge versenkt, darunter zwei bewaffnete englische tiefbeladene Dampfer von mindestens viertausend Tonnen, ein tiefbeladener französischer Dampfer, anscheinend mit Kohlenladung, und die englischen Fischerfahrzeuge No 101 „Ciraza“ (WB. 105), S. 5. 107.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Empfänge im Hauptquartier.

Berlin, 29. Aug. (WB. Amtlich.) Der Kaiser empfing heute im Großen Hauptquartier zur Meldung des österreichisch-ungarischen Generalen Waldstädter und den bulgarischen Generalen Lukow und getrennt den Flügeladjutanten des Kaisers von Österreich Oberstleutnant Brouger.

Die Papstnote.

Wilsons Antwort.

Während die Ententeregierung noch im diplomatischen Austausch über die Friedensunterredung des Papstes und allem Anschein nach ursprünglich die Papstnote einzugehen, hat Wilson bereits dem Papst eine höfliche Ablehnung erteilt. Es ist bezeichnend, daß Wilson auch hier als Vorgespräch der Entente auftritt. Sein Hauptargument ist die alte englische Fiktion von einem zentral-europäischen Imperium. Das Recht, das Wilson anderen Völkern zugestehen und für andere Völker verlangen, nämlich sich militärisch und wirtschaftlich zu organisieren, will er Deutschland und seinen Verbündeten verweigern. Allerdings hat die Entente die Stärke des zentral-europäischen Blockes in seiner Abwehr gegen die Entente zu kräftig verspürt, als daß es zulassen könnte, daß ein solches Recht nicht zu unterbinden versucht wird. Das Recht der Koalition wird zwar von Wilson für sich und die Seinen in Anspruch genommen, dem Gegner aber verweigert. Es ist die alte Geschichte von der doppelten Moral.

Ein Punkt verdient besonders hervorgehoben zu werden. Wilson verlangt die Abrüstung der Mittelmächte, spricht jedoch nicht von einer Abrüstung der ihm verbündeten Regierungen. Dieser Vorschlag wäre naiv, wenn er nicht gleichzeitig die raffinierteste Form des anglo-amerikanischen Cant wäre, nämlich im Namen der Harmlosigkeit den anderen ent Waffen, um den Wehrlosen schließlich desto besser zu übermächtigen.

Freier Ausbruch und Papstnote.

Die gestrige Tagung des mit der Beratung der Papstnote betrauten freien Ausschusses des Bundesrates und des Reichstages dauerte, wie der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet, 2½ Stunden. Ein Termin für den Wiederausammentritt wurde nicht festgesetzt, nur allgemein bestimmt, daß man in den nächsten Wochen die Verhandlungen wieder aufnehmen werde. Es ist also mit einer längeren Zwischenpause zu rechnen, die aber durch die Beratungen zwischen Berlin, Wien, Sofia und Konstantinopel ausgefüllt sein wird, und deren Ergebnisse bei der zweiten Sitzung bereits vorliegen dürften. Ob beim Vatikan dann schon die Antwort der Entente vorliegen wird, kann bei der weiteren Behandlung im Ausbruch deshalb nicht von maßgebendem Einfluß sein, weil es für uns lediglich auf eine dem Papst und nicht etwa den Feinden zu gehende Antwort ankommt.

Der Kanzler.

Berlin, 29. Aug. (WB.) Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Der Reichskanzler, der gestern abend seine Informationsreise nach Belgien angetreten hat, hörte im Zuge der Vorträge des Chefs der politischen Abteilung beim Generalgouvernement in Belgien Freiherr von der Lancken und des Verwaltungschefs für Flandern Schaible. Während der Fahrt von Köln nach Aachen empfing der Reichskanzler auf ihren Wunsch einige Vertreter der rheinisch-westfälischen Industrie.

Brüssel, 29. Aug. (WB.) Der Reichskanzler Dr. Michaelis empfing in Brüssel eine Abordnung des Rates von Flandern, der ihn in einer längeren Ansprache begrüßte. Der Reichskanzler nahm in seiner Erwidderung Bezug auf die Erklärungen, welche dem Rat von Flandern bei dem Besuche in Berlin am

3. März dieses Jahres von seinem Amtsdort aus gegeben wurden und erklärte, daß sie an dem Standpunkte der Reichsregierung nichts geändert habe.

Die Moskauer Konferenz.

Petersburg, 29. Aug. (W.B.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur: Aus Moskau wird berichtet: Frau Brofska Brofskawska, genannt die Großmutter der russischen Revolution wohnte der Konferenz bei und sprach einige Minuten unter dem Beifall der ganzen Versammlung. Die Brofska sagte: Die Konferenz ist eine großartige politische Unternehmung, um die Wünsche der Nation kennen zu lernen. Sie ist auch eine Prüfung, die das russische Volk hoffentlich mit Erfolg bestehen wird. Die Brofska schloß mit einem Appell endlich von Worten zu Taten überzugehen und der Vorsehung zu helfen, des Feindes Herr zu werden.

Petersburg, 29. Aug. (W.B.) Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Moskau: Einige auf der Konferenz anwesenden politischen Gruppen richteten an Kerenski einen Brief, in dem sie den Wunsch ausdrückten, daß Plechanow und Krapotkin, die auf der Rednerliste nicht aufgeführt waren, zur Versammlung sprechen möchten. Kerenski erteilte seine Zustimmung hierzu. Krapotkin hielt eine längere politische Rede, in der er die schwerwiegenden Folgen aufzählte, die ein deutscher Sieg haben würde. Er forderte daher alle Bürger auf, insbesondere die Arbeiter, keine Anstrengungen zu unterlassen, diese schlimme Möglichkeit zu beschwören. Krapotkin schloß mit dem Wunsch, daß Rußland erst zur föderativen Republik ausgerufen werden möge. Dieser Wunsch, der zum ersten Male auf der Konferenz ausgesprochen wurde, entfesselte eine lang anhaltende Kundgebung zu Ehren des großen revolutionären Kämpfers. Plechanow entwarf ein Bild von der Rolle der Duma bei der Selbstbefreiung des Landes und derjenigen der revolutionären Demokratie und erhob lebhaften Einspruch gegen die Behauptung gewisser Narren, daß die revolutionäre russische Demokratie bereit sei, einen Sonderfrieden mit Deutschland zu schließen. Ich spreche im Namen dieser Demokratie, rief Plechanow aus, daß sie niemals die Hand zu solcher Schande bieten wird. Denn das wäre Verrat an den großen Demokratien Frankreich und England. Langanhaltender Beifall.

Reichstag.

Der Hauptausschuß.

Der Hauptausschuß des Reichstages beriet gestern die politische Zensur, den Belagerungszustand und das Versammlungsrecht. Hierzu liegt ein von den Mehrheitsparteien gestellter Antrag vor, der den Reichsanwalt ersuchte, dahin zu wirken, daß die politische Zensur alsbald beseitigt werde. Ferner haben die Sozialdemokraten wiederum eine Entschließung eingebracht, der Reichsanwalt möge anordnen, daß der Belagerungszustand aufgehoben werde.

Nach langen Verhandlungen wurden in der Abstimmung die sozialdemokratischen An-

träge auf Aufhebung des Belagerungszustandes abgelehnt. Der Antrag der Mehrheitsparteien betreffend Beseitigung der politischen Zensur und die Entschließung der linken Parteien über die Grundzüge für die Handhabung der Zensur angenommen, ebenso der Antrag betreffend Aufhebung der Bundesratsverordnung über die Lichtspiele vom 3. August 1917.

Damit ist die gegenwärtige Tagung des Hauptausschusses des Reichstages beendet. Die nächste Sitzung ist für den 27. September in Aussicht genommen, indessen wurde der Vorsitzende ermächtigt, nach Lage der Dinge die Einberufung zu einem früheren Zeitpunkt vorzunehmen.

Preussischer Landtag.

Die Wahlreformvorlage.

Am 9. Oktober wird das preussische Abgeordnetenhaus die Arbeiten wieder aufnehmen. Die Vorlage über die Wahlreform ist soweit fertiggestellt, daß sie dem Landtag vorgelegt werden wird. Der Zusammentritt des Herrenhauses dürfte später erfolgen.

Stadtnachrichten.

Die Butter-, Fett- und Milchfrage.

Von berufener Seite erhalten wir Mitteilungen, durch welche wir in den Stand gesetzt sind, mehrere wertvolle Anhaltspunkte über die Versorgung unserer Bevölkerung mit Butter, Fetten und Milch zu geben. Durch diese Informationen sollen vereinzeltere Befürchtungen gehoben und dem Publikum volles Vertrauen zu den einschlägigen Maßnahmen eingebläht werden. Dieses möge selbst urteilen, daß es keinerlei Befürchtungen zu hegen braucht, wenn es nur Geduld zeigen will.

Die Regelung der Futterfrage ist bisher nach einem System betrieben worden, das den Verhältnissen längst nicht mehr gerecht wird. Eine Neuordnung erwies sich immer mehr als bitter notwendig. Jetzt ist nach sehr gründlichen Vorarbeiten ein Entwurf fertig gestellt, der in den nächsten Tagen zur Veröffentlichung gelangen wird. Während die Milchpreise im ganzen Reich verhältnismäßig geregelt sind, gilt für Butter Erzeugerpreise von 2,40 M für das Pfund und schon daraus allein ergeben sich Schwierigkeiten für die Butterversorgung, die abgestellt werden müssen, wenn nicht die Buttererzeugung zum Schaden des Verbrauchs darunter leiden soll. In einzelnen Provinzen und Bundesstaaten, welche die Milchpreise ganz außerordentlich von einander ab, in diesen Bezirken bestehen keine Milchhöfe, die Preisgehaltungen sind ebenso verschieden wie die Produktionsbedingungen. Eine ordnungsmäßige Regelung wird auch deshalb eintreten müssen, weil die Konkurrenz zwischen verschiedenen Großstädten in der Aufbringung der Milch zu unliebsamen Folgen führt.

Man darf sich nicht darüber täuschen, daß bei der Entwicklung unserer landwirtschaftlichen Produktion unter den Wirkungen des Krieges und dem Einfluß der Witterung eine Steigerung der Butter- und Milchpro-

duktion nicht zu erzielen sein wird, nichtsdestoweniger gilt es, sie zu versuchen. Wir haben die wichtige Aufgabe, mit allen nur erdenklichen Mitteln zu verhindern, daß ein starker Rückgang der Erzeugung eintritt. Von diesen Maßnahmen müssen die neuen Maßnahmen geleitet werden. Die Preisbemessung für Butter soll ebenso dezentralisiert werden wie für Milch, der Butterpreis soll sich auf den Milchpreis in den verschiedenen Gebieten aufbauen und zwar unter Einhaltung einer gewissen Beziehung zwischen beiden. Im Interesse der Kinder und Kranken unserer Städte muß mit aller Entschiedenheit ein lebendiger Anreiz zur Frischmilchlieferung geschaffen werden und erhalten bleiben. Dabei darf selbstverständlich nicht daran gedacht werden, dort Preissteigerungen eintreten zu lassen, wo kein sachlicher Anlaß zur Preissteigerung vorliegt.

Schon die Tatsache, daß die Milchpreise in vielen Gegenden mehrfache Steigerungen in der Zeit erfahren haben, in der der Butterpreis unverändert blieb, läßt erkennen, daß eine Fortsetzung der alten Preispolitik für Butter mit schwerem Nachteil für die Versorgung verbunden sein würde. Die Bedingungen der Produktion haben einschneidende Veränderungen erfahren und damit sind unzweifelhaft die Produktionskosten erheblich gestiegen. Wohl ist kürzlich der Einwand erhoben worden, daß die Milch- und Futtererzeugung mit höheren Entstehungskosten nicht zu rechnen habe, weil Kraftfuttermittel, die sonst für Milchvieh von Landwirten gekauft würden, garnicht zu haben wären. Aber damit fallen nicht alle Ursachen für höhere Produktionskosten fort. Man darf nicht übersehen, daß in diesem Jahre mit enormen Ausfällen der Raufutterernte gerechnet werden muß, vielfach rechnet man bei Raufuttermitteln mit der Hälfte normaler Erträge, der zweite Schnitt fiel ganz aus, die Weide begann der Witterung halber erst einen Monat später als sonst, dann mußte der Weidegang bei der größten Hitze, die pflanzlich einsetzte, unterbrochen werden, weil die Weiden keine Nahrung boten. Hafer und Gerste lassen fast im ganzen Reich viel zu wünschen übrig, besonders das für die Milch-erzeugung wichtige Haferstroh ist knapp. Als ein Beispiel für die Verteuerung der Produktion von Futtermitteln, das sich zahlenmäßig erfassen läßt, wird der Einfluß der Kleesaatpreise hervorgehoben. Ein Zentner Kleesaaten, der sonst 50—60—70 M kostet, ist bis 500 M im Preise gestiegen. Auf ein Viertel Hektar kommen 12 Pfund zur Aussaat, der Ertrag stellt sich auf ungefähr 60 Zentner für ein Viertel Hektar. Das ergibt eine Steigerung der Erzeugungskosten um 15—20 v. H.

Unter den obwaltenden Verhältnissen können die Landwirte ihr Milchvieh nicht so rationell füttern wie es sonst geschieht, eine große Auswahl zwischen unseren Futtermitteln besteht nicht, sobald der Zwang zu irrationaler Fütterung vorhanden ist. So kam es, daß die Milchproduktion längst kein angenehmes Gewerbe, sondern ein sehr schwerer Beruf geworden ist. Verschärfend wirkte, daß der späte Beginn des Weidegangs und der Ausfall der Futterernte an den Beständen außerordentlich zehrte, natürlich kann nicht daran gedacht werden in den Gebieten, die

über zu wenig Futter verfügen, alle unsere Viehbestände zu erhalten, aber es wäre ein furchtbarer Fehler, nun zu allgemeinen Schlachtungen zu schreiten, um einen Bestand zu erreichen, der überall gefüttert werden könnte. Experimente dieser Art lassen sich zur Not bei der Schweinehaltung ermöglichen, aber auch hier ist äußerster Vorsicht notwendig, wenn nicht die bekannten schwerwiegenden Folgen in der Fleisch- und Fettbeschaffung sich ein paar Monate später brütend geltend machen sollen. Durch die bisherigen Erfahrungen auf diesem Gebiete sind Warnungen zur Vorsicht schon nachdrücklich genug erteilt worden. In Frage kommen statt der allgemeinen Schlachtungen ein Ausgleich der Viehhaltung zwischen Gebieten mit besseren und schlechteren Futterverhältnissen. Auch die mit der Landwirtschaft vertrauten Kreise wissen, daß über den nächsten Tag hinaus vorgesorgt werden muß. Eine radikale Abschächtung unserer Milchviehbestände würde sich in den nächsten Jahren bitter rächen, während wir bei vernünftiger Wirtschaft schon im nächsten Jahre zu besserer Milch- und Butterproduktion rechnen könnten, wenn im nächsten Frühjahr ein rechtzeitiger Weidegang möglich wäre und die Futterernte besser ausfiel. Am Ende kann auch nicht vergessen werden, daß eine massenhafte Abschächtung die Unterbindung der ungemein wichtigen Düngerezeugung nach sich ziehen müßte. Durch die neuen Maßnahmen soll den Oberpräsidenten die Pflicht zur lokalen Regelung der Milchpreise nach bestimmten Grundlinien auferlegt werden, daß ein Damm gegen unterschiedslose Preissteigerungen geschaffen werden soll. Schwierig gestaltet sich die Lage für die Abmelkenden, deren Betriebe gerade für die Versorgung der Großstädte von besonderer Bedeutung ist. Sie leiden unter der beträchtlichen Herabsetzung der Preise für Milch, während sie hohe Einkaufspreise zu tragen haben. Von verschiedenen Kommunalverbänden ist im Interesse der Milchversorgung der Ausweg gewählt worden, Abmelkewirtschaften Zuschüsse zu zahlen und dieses System dürfte sich auch ferner als das einzig mögliche und erfolgreiche erweisen.

Die Brennstoffversorgung.

Am 1. August wird durch W.B. mitgeteilt: Für die Brennstoffversorgung der gewerblichen Verbraucher mit einem Monatsbedarf von 10 Tonnen (20 Zentner) und mehr ist es von größter Wichtigkeit, daß sie die durch die Bekanntmachung des Reichskommisars für Kohlenverteilung vom 8. August 1917 („Reichsanzeiger“ Nr. 19) geforderten Meldungen in der Zeit vom 1. bis 5. September 1917 genau und rechtzeitig an die vorgeschriebenen Stellen erstatten. Wer die Meldebefehle nicht rechtzeitig abgibt, hat keine Aussicht, im Oktober beliefert zu werden, weil die Kohlen als Grundlage für die Kohlenverteilung dienen werden. Die Zwischenlieferer (Händler) haben auf die unverzügliche Weitergabe der Meldebefehle (§ 6 der Bekanntmachung vom 17. Juni 1917 „Reichsanzeiger“ Nr. 14) an ihre Vorlieferer besonders zu achten. Eine launehafte Weitergabe kann zu Folgen haben, daß die Zuweisung der betreffenden Mengen nicht möglich ist. Die Händler sind

Eva Merlyn.

Roman von Johannes Wiegand. (17)

Anda wußte nicht, weshalb sie kam. In fühlender Ruhe sah sie vor der schweratmenden, geschwägigen Dame.

Endlich, nach einem Schwall gleichgültiger Reden kam es heraus:

„Nicht wahr, das weißt du doch, daß dein Mann jetzt so viel mit einer Schauspielerin verkehrt? O, ich hab's von Tante Karoline, und die —“

Anda wußte nicht, warum ihr die Worte der alten Dame ins Herz schnitten.

Aber ganz und gar Weltame, sah sie ihr Gegenüber kalt an.

„Natürlich weiß ich das.“

„Aber... aber... aber Anda, irritiert dich das denn nicht?“

Die kleinen Augen standen funkelnd in dem roten Gesicht, als lauerten sie, irgend eine Blöße zu erpüren.

Aber Andas Antlitz blieb kühl und beherrscht. Sie lächelte sogar ein wenig spöttisch.

„Weshalb soll mich das irritieren? Er braucht Verkehr, für seinen Beruf. Einem Manne wie Thomas kann man vertrauen.“

Sie sagte es stolz, aber sie fühlte, wie ihr Herz auf einmal rasch schlug.

„So...? Kannst du ihm vertrauen?“

Das ist ja schön. Das freut mich, — wirklich! Denn weißt du, so ne Schauspielerin... Dä, die hat's oft hinter den Ohren. Das kannst du ruhig glauben.“

„Das Fräulein, das du meinst, ist eine Dame, Tante.“

„Ja, sie soll in der besten Gesellschaft verkehren, ja. Aber wenn auch, — diese Mädchen —“

„Ich höre, sie ist als Mensch untadelhaft.“ Und dann gab sie der lauerten Dame den ganzen Stolz ihres Wesens zu kosten:

„Und wäre sie, wie sie wollte, Tante. Thomas ist mein Mann und ein ernster Mensch, der weiß, was er sich schuldig ist.“

Warum klopfte auf einmal Andas Herz so wild?

Frau Bürgermeister Hagedorn aber war klein geworden.

„Dä, liebe Anda, wenn das so ist! Dä, was müßen die Leute den da immer reden! Eigentlich ist das doch Abel.“

„Bitte, das ist nun wohl erledigt“, antwortete Anda lächelnd, doch bestimmt. Und dann gab sie dem Gespräch mit liebenswürdiger Miene eine andere Wendung.

„Nächst du Weihnachten wieder zu deinem Jungen, Tante?“

„Ja natürlich, natürlich! Als ich im Sommer draußen bei ihm auf dem Gut war, du glaubst gar nicht, Anda, wie viel Theo —“

da nach dir erkundigt hat. Schade, schade, daß das damals zwischen euch nichts geworden ist.“

Da mußte Anda innerlich lachen. Da wußte sie, daß nicht nur freundliche Teilnahme, sondern auch ein bißchen boshafter Schadenfreude die alte Dame zu ihr getrieben hatte, und sie sagte ein wenig mitleidig:

„Na, bislang bin ich auch so glücklich geworden, sehr glücklich sogar, liebe Tante.“

Das Glück ist wie eine weiße Schneeflocke... Anda sah verunsichert aus dem Fenster. Das rötliche Glänzen der fallenden Blüten wurde immer intensiver.

Sollte sie Thomas mit dem Klatsch befehligen, der sich um ihn spann? Nein. Sie wollte schweigen und ihm stolz vertrauen.

Ja kann ihm vertrauen, murmelte sie

hochaufgerichtet, in den Schnee hinaus. Nie ist er anders als gut und ritterlich gewesen. Wie hat er sich selbstständig über mich hinweggesetzt. Er ist vielleicht ein argloses Kind, mein großer Junge. Vielleicht braucht er mehr Liebe, vielleicht bin ich zu schwer und kühl. Aber in Zukunft will ich ihm —

Sie vollendete den Gedanken nicht; aber statt dessen erhob sie sich, atmete tief auf und ließ das schwarze Haupt gefühlsvoll in den Nacken sinken. Sie schloß die Augen, und ein heißer Glühschein trat auf ihr edel geschnittenes Gesicht.

Da öffnete sich die Tür. Thomas trat ein.

Er blieb auf der Schwelle stehen. Breit, wie ein Sieger, stand er da, die Arme ausgebreitet und die Hände kraftvoll geschlossen. Er lachte freudig.

„Ja, wie es es Anda. Ich fühl's! Das wird jetzt endlich was.“

Sie hatte sich rasch umgewandt. Blicke durchquerte sie der Gedanke: Jetzt müßtest du dich in meine Arme werfen, ihn herzen und küssen, daß er gar keinen anderen Wunsch neben dir haben kann.

Und abtitten müßtest du ihm, daß du den dummen Klatsch nicht noch folger non dir wiesest.

Aber da war in ihr wieder die Schwere, die Scham, das Unvermögen, mit ihm hochzufahren.

Er aber war schon bei ihr. Er nahm sie lachend in den Arm und strich ihr zärtlich über das geschüttelte Haar.

„Du hast heute lange auf mich warten müssen, Anda. Sollst aber dafür was abheben von dem wundervollen Kausch, mit dem's mich heute padt.“

Und schon lag sein Mund auf ihren Lippen. In ihrem schwarzen Augen glitzerte das Glück.

Er strahlte:

„Du, ist das ein Problem!“

„Erzähl' mir's doch.“

„Nein, du, das müßt' ich nicht.“

„Aber du hast mir doch sonst —“

„Ja, das war falsch. Ganz allein kann man das in sich austragen.“

Was war das wieder? Sollte sie nicht mehr an seinem Besten und Geheimsten teilnehmen? Vielleicht war er, da im Recht, aber dennoch — woher mit einemmal diese Wandlung?

Er sah, wie ihr Gesicht erstarrte, wie sie sich herb und stolz in sich zurückzog.

Da quoll es warm in ihm auf, und er nahm ihre weißen Wangen zwischen beiden Händen und sagte zärtlich schmelzend zu ihrem Munde:

„Dumme Deern... weshalb denn gleich verkehrt? Du sollst es doch wissen.“

Und dann legte er seinen Arm in den ihren und führte sie ans Fenster. Hier hatten sie lange so beieinander.

„Wie schön!“

„Ja, es ist herrlich.“

„Spielt der Herrgott da nicht ein wunderliches Weihnachtsmärchen? Und wir sind die stummen Zuschauer, die sich fragen: unser Leben nicht auch so ein weicher Schmelztraum?“

Sind wir nicht auch wie die Blüten oder wie Meteore, die leuchtend über den Himmel schweben und bald in die große Nacht sinken?“

(Fortsetzung folgt.)

zweckmäßig Abschriften der Karten zu
stellen mit dem genauen Vermerk,
welcher Verbrauchergruppe der zu meldende
Verbraucher angehört.
Die Annahme der Meldelarten
von den bisherigen Lieferanten nicht
weigert werden. Wenn ein bisheriger
Lieferer die Annahme der Meldelarten
nicht verweigert, oder wenn ein neu er-
haltener Betrieb keinen Lieferanten zur Annah-
me seiner Meldelarten bereit findet, so ist
von dem ohnehin für den Reichskommissar
für Kohlenverteilung in Berlin bestimmten
Meldelarten die für den Lieferanten bestimmte
Meldelarten dem Reichskommissar für Kohlen-
verteilung in Berlin mit einem besonderen
Schreiben einzufenden, in dem angu-
ben ist, aus welchem Grunde die Melde-
arten nicht an einen Lieferanten gegeben wurde,
welcher Lieferer vorgeschlagen wird.
Die Meldungen derselben Bedarfsmengen
an mehreren Lieferanten sind verboten und
werden bestraft. Falls der Lieferer (Händler)
die in der Meldelarte ausgeführten
Anforderungen von mehreren Vorlieferern be-
zieht, so gibt er nicht die urschriftliche
Meldelarte weiter, sondern verteilt deren
Kopie auf neue Meldelarten, die an die
einzelnen Vorlieferer weiterzugeben sind.
Die Mengen der neuen Meldelarten dür-
fen zusammen nicht mehr ergeben als die
urschriftliche Karte. Jede neue Meldelarte
darf die auf diese Karte entfallende Menge,
wie in der Gesamtsumme die auf den An-
forderungen verteilte Gesamtsumme der urschrift-
lichen Karte zu enthalten. Die neuen Melde-
arten sind mit dem Vermerk „aufgeteilt“ und
dem Namen derjenigen Firma zu versehen,
aufgeteilt hat. Die urschriftliche Karte ist
unverzüglich aufzubewahren. In Absatz 1 d der
den Meldelarten befindlichen Anweisung
ist die Ausfüllung der Meldelarten wird
bestimmt, daß die dort verlangte Gesamt-
summe nicht nur für die Verteilung (Spalte
und 9), sondern auch für die Zufuhr, den
Einsatz und Verbrauch (Spalte 5, 6, 7) an-
gegeben werden muß.
Für ausländische Kohlen sind ge-
sonderte Meldelarten einzureichen. In diesem
Falle sendet der Verbraucher sowohl die für
den Reichskommissar für Kohlenverteilung
als auch die für den Lieferanten vorgesehene
Meldelarte zusammen in einem mit der Aufschrift
„Auslandskohle“ versehenen Umschlag
an den Reichskommissar für Kohlenverteilung
in Berlin ein.
Andere Vermerke und Mitteilungen auf
den Karten als die verlangten sind zwecklos
zu vermeiden. Abgesehen von rechtzeitig
erhaltener Meldung der Verbraucher wird die
Durchführung der vom Reichskommissar
für Kohlenverteilung auf Grund der Melde-
arten geplanten Kohlenverteilung von der
Schnelligkeit und Schnelligkeit der Arbeit des
Verbrauchers abhängen. Es wird Sache des
Verbrauchers sein zu beweisen, daß er den Anfor-
derungen gewachsen ist.
Die Kaiserin in Göditz. Die
Kaiserin hat gestern nachmittags den
Bauern einen mehrstündigen Besuch
gemacht. Sie wurde bei ihrem Eintreffen von
den Direktoren Dr. Epiney und Justizrat
Dr. Hauser und Landrat Dr. Klauer am
Eingang empfangen und durch eine
Reihe der wichtigsten und interessantesten
Anstellungen der Werke geführt. Die Kaiserin
hat unterteilt sich auf ihrem Rundgange
mit zahlreichen Arbeitern und Arbeiterinnen,
bei denen sie sich eingehend nach deren Familien-
situation erkundigte. Sodann besichtigte sie eine
Verwaltungsgebäude eingerichtete kleine
Anstalt der in den Fachwerken herge-
stellten Erzeugnisse. Im Sitzungssaal hatten

sich inzwischen etwa 50 verdiente Arbeiter
und Arbeiterinnen eingefunden, von denen
die Kaiserin persönlich jedem einzelnen das
Verdienstkreuz für Kriegshilfe überreichte.
Hierbei zeichnete sie jeden durch eine kleine
Knappe und einen herzlichen Händedruck
aus. Den Dank der Werke und der
Arbeiterschaft an die Kaiserin sprach einer
der Fabrikleiter zum Schluß der Besichtigung
aus. Nach der Einnahme des Tees verteilte
die Kaiserin unter den herzlichsten Kund-
gebungen der Arbeiterschaft, die gerade zu
taufenden aus der Fabrik kam und die
Straßen dicht besetzt hielt, die Stadt.
Kriegsauszeichnung. Ausstatter
Waldemar Bernhardt, Sohn des Mi-
nisterpräsidenten Bernhardt von hier, ist mit
dem Eisernen Kreuz II. Kl. ausgezeichnet
worden.
Kriegsauszeichnung. Dem Gefreiten
Wilhelm Schulte von hier, der bereits
mit der Württembergischen Tapferkeitsme-
daille ausgezeichnet wurde, wurde das Eisene
Kreuz II. Klasse verliehen.
Persönliches. Das goldene Ver-
dienstkreuz erhielt für Vaterländischen Hilfs-
dienst Privatier Louis Bieker.
Schöffengerichtssitzung vom 29.
August. Vorsitz Amtsgerichtsrat Kasse; Be-
rater des Staatsanwaltschaft: Ref. Schmidt;
Gerichtsschreiber: Rechnungsrat Thörmer;
Schöffen: Spangiermeister Jäger von Ober-
ursel und Kaufmann Biset von Friedrichs-
dorf.
Ein hies. Zwickelfabrikant
hatte seiner Baie in Oberursel angeblich
beispielsmäßig freien Zucker (2 Ztr. 120 M)
geliefert und wird in eine Geldstrafe von
300 M genommen. Die Behauptung der
Angeklagten in gutem Glauben ge-
braucht zu haben, findet Beachtung und erfolgt
deren Freisprechung. — Ein Gymnasiast
in Gengenheim wohnhaft, hatte im benach-
barten eigenen Garten Hasen und Biegen-
fütter geholt und konnte auf dem Wege
dem lebenden Klee nicht wiederfinden. Er
gelte sich eine beträchtliche Menge ab. In
milder Behandlung erkennt das Gericht
auf eine Geldstrafe von 50 M oder 10
Tagen Gefängnis. — Ein Arbeiter von
Hanau machte sich im Oberurseler Gemein-
dewald des Jagdvergehens verdächtig. Es
fiel ein Schuss und ein verletztes Reh
wurde gefunden. Der Angeklagte bestreitet
seine Schuld und will zur Zeit krank auf
Erholung gewesen sein. Das Gericht er-
kannte in Ansehung der Vorstrafen auf 24
Tage Gefängnis. — Ein Lehrling zu Ober-
ursel hatte sich in einer dortigen Baum-
schule Hölzchen gepflückt, ebenso ein Lehr-
mädchen. Urteil je 5 M. — Ein Schüler
zu Gengenheim war des Diebstahls beschuldigt,
wird aber von der Zeugnis nicht
als Täter erkannt und freigesprochen.
Eine schnelle Abnahme der
Tageslänge ist nunmehr eingetreten. Seit
dem längsten Tag, dem 21. Juni, hatte die
längste Tagesdauer am 13. August bereits
um anderthalb Stunden abgenommen. Da-
von kommen 49 Minuten auf den Morgen
und 41 Minuten auf den Abend. Bis zum
Ende des Monats nimmt der Tag weiter
um 1 Stunde 46 Minuten ab.
Der Obstverkauf im Reg.-Bez.
Wiesbaden. Mit sofortiger Wirkung hat
die Bezirksstelle für Obst und Gemüse für
das Gebiet des Regierungsbezirks Wies-
baden angeordnet, daß der Absatz von Äpfeln,
Birnen, Pflaumen und Zwetschen nur an
die Bezirksstelle erfolgen darf. Diese be-
stimmt, wohn der Verkauf geschieht. Edel-
obst kann von der Verkaufsverpflichtung an
die Bezirksstelle ausgeschlossen und für den

Freiverkauf freigegeben werden. Der Ver-
kauf der freigegebenen Obstmengen darf nur
nach Stationen des Regierungsbezirks Wies-
baden geschehen. Der Antrag auf Pflaumen
und Zwetschen ist vorerst nicht zulässig. Jede
Obstaussuhr aus einem Ort unterliegt der
Genehmigung der Ortsbehörde. Die Eisen-
bahnstationen des Bezirks sind angewiesen,
Versendungen nur dann vorzunehmen, wenn
auf dem Frachtbrief der Vermerk steht:
„Versand genehmigt“ und der Stempel der
Ortsbehörde vorhanden ist. Die Versand-
genehmigung durch die Bezirksstelle an die
Ortsbehörde geschieht stets telegraphisch.
Leder. In letzter Zeit haben sich
viele amtl. Stellen, sowie auch Privat-
personen an die Kriegs-Koststoff-Abteilung
mit dem Ersuchen gewandt, Leder zur Her-
stellung oder Ausbesserung von Schuhwerk
freizugeben. Da alles von der Heeres- und
Marineverwaltung nicht für den dringenden
Bedarf in Anspruch genommene Leder un-
verzüglich freigegeben wird, ist die Kriegs-
Koststoff-Abteilung selbst nicht in der Lage,
derartigen Gesuchen zu entsprechen. Das
freigegebene Leder wird durch die der Kon-
trollstelle für freigegebenes Leder, Berlin
W 66, Leipzigerstr. 123a, angelegten
Verteilungsorganisationen (Reichsleiderhan-
delsgesellschaft) unverzüglich den Verbrauchern
zugeführt; es ist dafür gesorgt, daß jeder
Lebenausschnittshändler, Schuhmacher, Sattler
u. a. regelmäßig seinen, wenn auch knappen
Anteil an dem verfügbaren bestimmt.
Klagen über vermeintliche Störungen der
Versorgung mit freigegebenem Leder sind
nicht an die Kriegs-Koststoff-Abteilung, son-
dern unmittelbar an die Kontrollstelle für
freigegebenes Leder zu richten.
Kriegerheilstätten. Krieger und
Kriegshinterbliebene, die sich mit Hilfe des
Kapitalabfindungsgesetzes in der Provinz
Hessen-Nassau eine ländliche oder städtische
Heimstätte erwerben wollen, erhalten Rat
und Auskunft bei der
Vermittlungsstelle in Siedlungsangelegen-
heiten in Frankfurt a. M., Jordanstraße
17 — 19 III (Sprechstunden vormittags
9 — 1, nachmittags 4 — 7, Samstags
nur von 9 — 1).
Die Stelle gewährt ihren Rat und Bei-
stand auf mündliche oder schriftliche Anfra-
gen hin kostenlos. Es empfiehlt sich in
Siedlungsangelegenheiten auch den Rat der
örtlichen Fürsorgestellen einzuholen und ei-
nige Siedlungswünsche durch deren Ver-
mittlung an die obgenannte Beratungs-
stellen gelangen zu lassen.
Vom Tage.
Seulberg. In Anerkennung seiner
Verdienstleistung für die 6. Kriegsanleihe ist
Herr Hauptlehrer Bender das Verdienst-
kreuz für Kriegshilfe verliehen worden.
Oberstedten. Pionier M. Becker,
Sohn des Tiefbauunternehmers Martin
Becker erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.
Bermischtes.
Hühnermilch. In der Nähe eines
großen Boulevards, so schreibt ein Pariser
Blatt, liegt eine Bar, deren Gäste sich aus-
nahmslos so benehmen, als ob sie unterhört
Patronen und Mitglieder eines Mäßigkeits-
vereins wären. Fortwährend hört man sie
rufen: „Ein Glas Hühnermilch!“ Ich habe
geprüft, daß in der Bar täglich mindestens
200 Gläser dieser geheimnisvollen Hühner-
milch verkauft werden. Doch scheint es, daß
die Hühner ihre Milch zur Reizzeit nur
teuer abgeben, denn ein Glas kostete 1.50
Frank. Gestern geseh nur einer meiner
Freunde in diese Bar und folgte dem all-
gemeinen Beispiel, indem er ebenfalls ein

Glas Hühnermilch bestellte. Man brachte
ihm das Getränk, er kostete es und hatte
sofort eine sehr merkwürdige Empfindung.
Er hatte nämlich das deutliche Gefühl, als
ob er den aufs strengste verbotenen Absinth
tränke. Mit welchen seltsamen Kräutern
nähren die Barbesitzer in Paris die Hühner,
von denen sie die Milch beziehen? Auf
jeden Fall möchte ich heute nicht mehr be-
schwören, daß alle Besucher der Bar unbed-
ingt Mitglieder eines Mäßigkeitsvereins sind!

Veranstaltungen der Kurverwaltung

Freitag, 31. August.

Morgenm. an den Quellen von 7 1/2 — 8 1/2 Uhr.
Choral: Werde munter mein Gemüte.
Ouverture: Die Favoritin Donizetti
Süßes Erinnern Alletto
Liebesgedicht Walzer Waldteufel
Allerseelen-Lied Lassen
Potpourri aus Die Afrikareis Suppé

Nachmittags und Abends

Militär-Konzert

von der aktiven Regimentsmusik des
Inf. Regts. Kaiser Wilhelm II.
Grossh. Hess. Nr. 116.
Leitung: Herr Obermusikm. W. Loeber.

Nachmittags von 4 1/2 — 6 Uhr.
Prinz Eitel-Friedrich. Marsch-Blankenburg
Ouverture: Oberon C. M. v. Weber
Melodien aus Die Meistersinger von
Nürnberg R. Wagner
An der schönen blauen Donau. Walzer
Joh. Strauss
Angereichte Stücke aus Carmen G. Bizet
Gedenke mein in froh n Stunden. Lied
W. Loeber
Themen aus Die Czardasfürstin Kalmann
Hoch deutsches Lied Kaiserlieder-Potp.
E. Buckwald.

Abends von 8 — 10 Uhr.
Mit Gottz. Sieg. Marsch Müller-Kraftsdorf
Angereichte Stücke a. Tannhäuser Wagner
Ouverture: Das Nachtlager in Granada
K. Kreutzer
Fantasie aus Rigoletto G. Verdi
Geschichten aus dem Wiener Wald,
Walzer Strauss
Hess. Fahnenm. S. Kgl. Hoh. Ludwig IV.
Ouverture: Dichter und Bauer Suppé
Themen aus Der Kahlbäuer Kienzl
Potp. aus Dreimäderlhaus Schnerbert
Im Toben der Schlacht. Marsch W. Loeber

Samstag: Konzerte der Kapelle von
4 1/2 — 6 und von 8 1/2 — 10 Uhr. Abends 8 Uhr
im Rathhaustheater: „Das Konzert“. Lustspiel
in 3 Akten von Herm. Baht.

Gottesdienst der israelitischen
Gemeinde.

Samstag, den 1. September.

Vorabend	7.15 Uhr.
morgens	9 „
nachmittags	4 „
Sabbatende	9 „

An den Werktagen.

morgens	6.30 Uhr.
abends	7.30 „

Die glückliche Geburt eines
Töchterchens
zeigen hoch erfreut an
M. Klein u. Frau
Selma geb. Rottel.

3594

Ausgabe von Einmachzucker.

Das Abholen des Einmachzuckers auf Grund der
Zuteilung über Bezugsabschnitt 12 der Lebensmittelkarte II
an den Händlern kann von Freitag, den 31. ds. Mts.
nachmittags ab erfolgen. Die Kopfmenge beträgt 2 Pfund
zu Preisen von 37 Pfg. für das Pfund. Gefäße bezw.
Schälchen sind mitzubringen.
Bad Homburg v. d. H., den 30. August 1917.
Der Magistrat
(Lebensmittelversorgung).

Anmeldung zur Kundenliste der Mehger.

Eine Anzahl von Kunden haben es versäumt, sich auf
Grund unserer Bekanntmachung vom 24. ds. Mts. neu
zur Kundenliste der Mehger anzumelden. Diese Unterlas-
sung hat zur Folge, daß den Betreffenden künftighin kein
Mehl zugeteilt werden kann, wenn nicht binnen 24 Stun-
den die Anmeldung nachträglich bewirkt wird. Die Säu-
erung werden hierdurch aufgefordert, dies sofort zu tun.
Bad Homburg v. d. Höhe, 30. August 1917
Der Magistrat:
(Lebensmittelversorgung).

Herdschiffe

in allen Größen

Waschkessel

in Gussemaile

Transportable Kesselöfen

Grosses Lager

verzinkter Waschkessel

zu enorm billigen Preisen.

Carl Volland Bazar

Louisenstrasse
Telefon 492. neben Post.

Engl. und franz. Sprachunterricht

Nachhilfe für Schüler in allen
Fächern. Vorbereitung für Prüf-
ungen Einj. Freiw. Dolmetscher u.
B. Dannhof,
Staatl. gepr. Sprachlehrerin
Höhenstraße 33, I.

Parterre oder 1. Stock

schöne 3-Zimmerwohnung m. Küche,
Manfard, Gas, elektr. Licht und
Garten, möbliert oder unmöbliert,
zusammen oder getrennt, sowie

Manfarden-

Zimmer und Küche zum 1. Oktober
zu vermieten.
Anzusehen von 1 bis 4 Uhr. Zu
erfragen 3131a
Ferdinandsplatz 14 II.

I. Stock

Ferdinandsstraße 23, 5 Zim-
mer, Bad und Zubehör per 1. Okt.
zu vermieten. 3792a
Näheres Hotel Metropole.

Elisabethenstraße 13

ein Zimmer mit Kammer, Küche
und Zubehör an ruhige einzelne
Person zu vermieten. (2262a)

Schöne 4 Zimmer-Wohnung

im I Stock mit Balkon, Gas,
elektr. Licht und sonstigem Zube-
hör per 1. Okt. zu vermieten
2881a Elisabethenstraße 29.

Große 2 Zimmerwohnung

mit Gas, elektr. Licht u. Wasser
zu vermieten. 2758a
Nähsberg 9 Hinterhaus.

Zu vermieten:

schöne 3-Zimmerwohnung mit Küche,
Keller, Gas, Wasser und elektrischem
Licht. Näheres
3027a Oberurseler Pfad 14.

6 Zimmerwohnung

in der Villen Kolonie Gem. Son-
nenheim, der Reizeit entsprechend
eingerichtet, nebst allem Zubehör,
mit Bier- und Rufigarten zu ver-
mieten. Näheres

Dorotheenstraße 31

u. d. d. Senfelen.

Ein Zimmer

Küche und Zubehör sofort zu verm.
3320a Dorotheenstraße 11.

Große 2-Zimmer-Wohnung

mit Veranda für 25 Mark monatl.
zu vermieten. 3159a
Hofmaler Karl Lepper.

